

# GIERIG NACH NEUEM



TEXT: Katja Domschky

*„Du bist aber neugierig!“ oder „Sei nicht so neugierig!“ Diese Sätze kennen wir entweder noch aus unserer Kindheit, oder – noch schlimmer – sagen sie heute selbst zu jüngeren Mitmenschen. Doch was steckt dahinter? Warum hat Neugierde manchmal diesen negativen Beigeschmack? Können wir wirklich zu neugierig sein? Neugierige Menschen wollen immerhin etwas herausfinden, Neues erfahren. Das ist generell gut. Wir sollten die kindliche Neugierde ins Erwachsenenalter retten!*

In der *Leipzig Charta* wird das politische Leitbild der Stadt der Zukunft so definiert: „Stadtentwicklung soll auf die Stärkung des Gemeinwohls ausgerichtet sein und als Gemeinschaftswerk aller Akteure verstanden werden.“ Städte für alle lebenswert zu gestalten, bedeutet gemeinsames Handeln. Anders gesagt: Wir sollen miteinander neugierig sein! Das Engagement der Bürger:innen ist demokratische Pflicht. Partizipative Ansätze, die die Ideen und das Wissen aller einbeziehen, können kollektive Neugier wecken und innovative Lösungen fördern. Mehr noch: Durch aktive Beteiligung verliert die Bevölkerung die Angst vor dem Neuen.

Neugier führt zu Bildung. Bildung ermächtigt Menschen. Für eine zukunftsfähige und lebenswerte Stadt bedeutet das Teilhabe und die faire Berücksichtigung aller Interessen. In der Praxis bedeutet dies z. B. bestehende Rollenverteilungen und Machtstrukturen be-

ständig zu hinterfragen; Stichwort gendergerechte Stadtplanung. Wohl kaum jemand, der neugierig und offen ist, würde eben diese als „Quatsch“ betiteln. Wir vom Fach kennen die Zusammenhänge, die Bürger:innen oft nicht. Keine Transformation ohne Neugier. Ohne Neugier: Stillstand!

Die vielen Krisen und Herausforderungen unserer Zeit fordern gar einen Wandel. Dabei gibt es zwei Sichtweisen: Die einen sehen in ihm Verbesserungspotenzial, die anderen Probleme. Probleme aber rufen nach Lösungen; und genau das führt oft zu Innovation – ja, ist vielleicht die Triebfeder schlechthin.

Dass der Weg zur Lösung bislang anstrengend sein kann, liegt auf der Hand: Alte Mittel greifen nicht immer. Neue oder andere Probleme benötigen neue und andere Methoden. Pressure makes

diamonds: Oft entwickeln wir Neues (leider erst) unter Druck. Und hier kommt die Neugier ins Spiel: Neugier sucht geradezu nach dem Unbekannten. Sie will nicht auf Altbewährtes zurückgreifen, sondern sich mit dem, was noch nicht gedacht, gemacht, umgesetzt worden ist, verbinden. Für diesen Prozess braucht es flexiblere und experimentierfreudigere Regelungen. Dann finden neue Ideen Raum. Neugier bedeutet also auszuprobieren und auch mal an Grenzen zu stoßen.

Im Stadtbild zeigt sich das z. B. in Form von temporären Projekten oder experimentellen Zonen; immer dort, wo etwas Neues gewagt wird und bürokratische Hürden der Neugier nicht im Weg stehen. Viele Städte richten bereits Pop-up-Fahrradwege ein, die ohne jahrelange Vorbereitung zeigen, welche Veränderungen für den speziellen Ort sinnvoll sein können. Frei nach dem Motto: Probieren geht über Studieren. Diese Pilotprojekte werden temporär realisiert und im Anschluss dahingehend evaluiert, ob sie dauerhaft von Vorteil sind.

Solch eine progressive Stadtentwicklung stellt eher die Chancen als die Probleme in den Mittelpunkt der Diskussion. Als Stadtgesellschaft können wir uns viel öfter trauen, innovativ und experimentell zu sein, ohne zeitaufwändige und administrativ kaum beherrschbare Wege zu beschreiten. Bedürfnisse ändern sich! Die Anforderungen an unsere Städte ändern sich! Ohne Neugier und Wissensdurst gibt es keine sinnvolle Forschung und keinen Fortschritt!

Doch wo ist sie geblieben, unsere kindliche Neugier? Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum? Damals stellten wir Fragen, waren wissbegierig, aufgeschlossen. Wir probierten aus und erforschten – und zwar sorglos, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, mit welchen Konsequenzen wir rechnen müssen.

Zu viel Neugier hat damals aber auch die eingangs beschriebene Reaktion ausgelöst. Fragende Kinder erhalten bis heute den Stempel „zu anstrengend“, „zu fördernd“. Je älter sie werden, desto mehr werden sie in vorhandene Strukturen gepresst oder finden dort auch freiwillig ihre viel beschriebene Komfortzone: Starre Unterrichtspläne, festgelegte curriculare Inhalte, zentrale Prüfungssysteme und anderes mehr prägen seitdem ihr Leben. Alles ist vorstrukturiert, bitte einfach dem System folgen. Ist das gut? Tut das gut?

Fakt ist: Neue pädagogische Konzepte und flexible Nutzungsmöglichkeiten können etwas verändern. Das zeigt z. B. die *Bildungslandschaft Altstadt Nord* in Köln von *gernot schulz:architektur*. Die Verflechtung verschiedener Bildungseinrichtungen und Nutzungen definiert die Beziehung zwischen Schule und öffentlichem Raum neu; und so auch die Interaktionen zwischen Schüler:innen und Erwachsenen. Auch interessant: das *Haus der Neugier* in Aachen von *raumwerk.architekten*. Ein offenes Haus für die Stadtgesellschaft, in dem unterschiedliche Bildungseinrichtungen unter einem Dach zu einem neuen Ort des Lernens werden und gleichzeitig die Innenstadt positiv beleben.

Bildungseinrichtungen sollten Orte des Lernens und Experimentierens sein. Das gilt besonders für das Studium der Architektur und der Stadtplanung. Neugier ist ein Kernfaktor, die zentrale Motivation zur Entwicklung von Kreativität in der Lehre; und sollte durch praxisorientierte Experimente flankiert werden. Lassen wir neue Lösungen in den Bildungseinrichtungen zu und pressen sie nicht vorschnell in eine Prüfungsordnung!

Und wo bleibt die Neugier im Berufsalltag? Dieser ist geprägt von einer Vielzahl von Vorschriften und Gesetzen, die strikt einzuhalten und zu befolgen sind. Oft ist zu hören, dass wir an starren Regelwerken ersticken und von übermäßiger Bürokratie belastet sind. Innovationsfreude? Fehl am Platz! Das sind schlechte Rahmenbedingungen für Neugier. Gleichwohl ist Wissbegierde vorhanden, aber wo ist die Offenheit für Neues? Ist unser von Vorschriften und Regelungen geprägter Berufsalltag schuld daran, dass wir keine Zeit mehr für Neugier haben? Dominiert uns das Hamsterrad? Und wo ist die Risikobereitschaft? Viele von uns sind bereit, etablierte Prozesse und Instrumente zu hinterfragen und anzupassen. Also los: Geben wir flexiblen und experimentierfreudigen Regelungen eine Chance, damit zukunftsfähige Ideen Raum bekommen!

Wir sind die Fachleute. Uns von Veränderungen zu überzeugen ist das eine, aber auch die Bürger:innen müssen begreifen, dass das Unbekannte nicht schlecht sein muss. Das Nichtwissen, die Unsicherheit, die Angst vor Verlust oder Veränderung erschwert die Neugier. Nicht umsonst erhielt die Altstadt Hohenems den *ZV-Bauherr:innenpreis*. Was damals wie eine Durchfahrtsstraße wirkte, blüht momentan zu einer neuen Straße auf, die die ganze Stadt belebt. Der Preis ehrt den Mut für Vielfalt und Partizipation.

Unsere Aufgabe ist es, Verantwortung zu übernehmen. Das gilt auch für das Neue, das Unbekannte. Neugier ist eng mit Mut verbunden. Ohne Mut bleibt die Neugier im Verborgenen. Die aktuellen Krisen verstärken unser Bedürfnis nach Kontrolle und Sicherheit. Aber so bewältigen wir sie nicht. Wir müssen unsere Komfortzone verlassen. „Das haben wir noch nie so gemacht“ bedeutet Stillstand, und den können wir uns nicht mehr leisten. Risikobereitschaft und Mut können zu einer nachhaltigen Stadt und einem gesunden Leben für alle führen.

Flutkatastrophen werden Alltag, die Mobilität steht kurz vor dem Zusammenbruch, die Innenstädte müssen gerettet werden. Herausforderungen gibt es genug. Die alten Ideen – der Fortschritt von gestern – funktionieren nicht mehr. Wir sollten unsere Energie nicht darauf verwenden, das Schlimmste zu verhindern, sondern das Beste zu planen und zu bauen: eine Stadt, die trotz hoher Dichte ein gesundes, urbanes Leben voller Lebensqualität ermöglicht. Es ist an der Zeit, Dinge in Frage zu stellen, die Neugier als treibende Kraft zu nutzen und den Mut zu haben, unbekannte Pfade zu betreten. Dabei hilft: mehr Gier nach Neuem. Einen Versuch ist es wert. ■

## KATJA DOMSCHKY

ist Architektin und unterstützt mit Ihrer Agentur ACUBE Unternehmen in der Positionierung, Präsentation und Akquisition. Sie ist Autorin der Fachbücher „Marketing für Architekten und Ingenieure“ und „VgV-Verfahren – Der Weg zum Auftrag“. Ehrenamtlich setzt sie sich als Vizepräsidentin der AKNW für eine zukunftsfähige und vielfältige Baubranche ein.